

Wie schaffen Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln?

Eine Handreichung der Wuppertaler Sicherheitspartnerschaft KOSID

Saskia Kretschmer, Tim Lukas & Benjamin Coomann

Mit der Sicherheitspartnerschaft „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“ wurden rund um den Wuppertaler Hauptbahnhof akteur:innenübergreifend abgestimmte Maßnahmen umgesetzt und wissenschaftlich begleitet (forum kriminalprävention 3/2020). Nach dem Ende der wissenschaftlichen Begleitforschung liegt nun eine Handreichung der „Stiftung Lebendige Stadt“ vor, in der die Ergebnisse des Projekts, seine Umsetzung und die Lernerfolge vorgestellt werden, von denen andere Städte und Kommunen bei der Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung nicht nur in Bahnhofsvierteln profitieren können.

Transformation im Bahnhofsviertel

Städte verändern seit jeher ihr Gesicht. Insbesondere in zentralen Lagen der Innenstadt ist jedoch seit einiger Zeit ein Wandel zu beobachten, mit dem besonders die Bahnhofsviertel „aus dem Dornröschenschlaf in den Fokus der Stadtentwicklung“ (Reichle 2018, S. 290) geraten. Die Dynamik der Aufwertung erfasst nun immer häufiger auch das räumliche Umfeld der großen Bahnhöfe, das in der Vergangen-

heit vielerorts durch städtebauliche Defizite und soziale Benachteiligung gekennzeichnet war. Die stadtstrukturelle Zentralität macht das Bahnhofsviertel mit seinen Verkehrsinfrastrukturen zunehmend zu einem Ort, der den Kommunen und ihren Bürger:innen ebenso attraktiv erscheint wie dem Einzelhandel und finanzstarken Investor:innen. Lange Zeit mit einem eher „zweifelhaften Ruf“ (Schivelbusch 2018, S. 152) behaftet, durchlaufen die von urbaner Vielfalt geprägten Bahnhofsviertel nunmehr einen Transformationsprozess, der aus einem einst

vernachlässigten Stadtraum eine Visitenkarte der Stadt formen soll. Damit ändert sich auch der Blick auf Fragen der Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum. Die Kriminalprävention sieht sich vor diesem Hintergrund mit der Herausforderung konfrontiert, die lokale Sicherheitsarbeit an den sozialen Wandel anzupassen und stetig neu zu bewerten. In der Stadt Wuppertal geht man dabei den Weg einer Sicherheitskooperation, die zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung im Umfeld des Hauptbahnhofs, dem sogenannten Döppersberg, beitragen soll.

Der „Neue Döppersberg“ in Wuppertal

In den vergangenen Jahren haben umfangreiche Baumaßnahmen das in die Jahre gekommene Umfeld des Wuppertaler Hauptbahnhofs in ein attraktives „Tor zur Stadt“ verwandelt. Mit einer Geschäftsbrücke als fußläufiger Verbindung zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt zeichnet sich der neue Stadtraum durch gestei-

Der Neue Döppersberg in Wuppertal (Foto: Saskia Kretschmer)



gerte Attraktivität und Aufenthaltsqualität mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten aus. Einer der wesentlichen Ausgangspunkte der Umgestaltung war, dass das Umfeld des Hauptbahnhofs lange Zeit die Liste der im Angstraumkonzept der Stadt Wuppertal als „deutlich angstbesetzt“ markierten Orte anführte (Stadt Wuppertal 2012). Der Aufenthalt von Drogenkonsumierenden und Jugendgruppen sowie das Erscheinungsbild einer Unterführung, die im Volksmund nicht ohne Grund als ‚Harnröhre‘ apostrophiert wurde, führten zu regelmäßigen Beschwerden seitens der Bevölkerung und zu einem verringerten Sicherheitsempfinden. Mangelnde soziale Kontrolle begünstigte die Begehung von Straftaten in den Deliktsfeldern der Gewalt-, Eigentums- und Drogenkriminalität, was in der polizeilichen Einschätzung zur Ausbildung eines Hotspots der registrierten Kriminalität führte.

Heutzutage stellt die umfangreiche Neugestaltung des Döppersbergs eine Zäsur in der Wahrnehmung dieses zentralen Stadtraums dar. Mit dem inzwischen nahezu abgeschlossenen Umbau bot sich die Gelegenheit, den neuen Döppersberg in einen sicheren und vielfältig erlebbaren Ort zu verwandeln, der den einstigen Eindruck weitgehend vergessen lässt. Umfangreiche Baumaßnahmen schufen ein Bahnhofsumfeld, das Mobilitäts- und Konsumfunktionen miteinander verbindet. Eine verbesserte Beleuchtungssituation, engmaschige Reinigungsintervalle, Sichtachsen und Ausweichmöglichkeiten wurden dabei bereits im Planungsprozess bedacht. Berücksichtigung fanden auch die Interessen und Bedarfe der Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße, für die in das Gesamtensemble des Bahnhofsareals Räumlichkeiten einer Anlaufstelle für Menschen mit Suchterkrankungen und Wohnungslose integriert wurden. Die Erwartungen von Stadtgesellschaft und Politik waren dabei von Beginn an darauf ausgerichtet, ein repräsentatives Stadtbild zu erzeugen, das den Aufwand der städtebaulichen Umgestaltung rechtfertigt. In der Folge entstanden Grünflächen und großzügige öffentliche Plätze, die jedoch nur dann zu Verweilorten für die Bürger:innen werden können, wenn auch das Sicherheitsempfinden dazu einlädt. Dieser Aufgabe widmete sich die am Neuen Döppersberg eingerichtete „Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)“.

Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID)

In der von April 2019 bis Juni 2022 geförderten Sicherheitspartnerschaft KoSID wurde eine im Projektverbund geteilte und gemeinsam getragene Sicherheitsverantwortlichkeit verabredet, um Strategien und Maßnahmen für die nachhaltige Förderung von Sicherheit und Ordnung am Neuen Döppersberg zu entwickeln, ohne dabei die spezifischen Charakteristika des urbanen Umfelds preiszugeben (Lukas et al. 2020). Als Zusammenschluss zahlreicher Akteure aus den Bereichen der Sozial- und Stadtplanung, der Verkehrsbetriebe, der Wirtschaft wie auch der Ordnungs- und Sicherheitsbehörden bot der Projektverbund für die Maßnahmenplanung praxisbezogenes Wissen aus vielfältigen Perspektiven.

Ein Alleinstellungsmerkmal war dabei, dass der Projektverbund zugleich als Sicherheitskooperation und Forschungsprojekt agierte. Integriert in eine kooperativ getragene Sicherheitsarchitektur verfolgte die wissenschaftliche Begleitforschung den Ansatz, eine zielführende Strategie für den Erhalt von Sicherheit und Ordnung und die Stärkung des Sicherheitsgefühls im neuen Stadtraum und darüber hinaus zu entwickeln. Als Plattform für den Austausch von Impulsen und Vorschlägen erfolgte die Maßnahmenumsetzung auf Grundlage der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse und den im Projekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ (Haverkamp et al. 2018) entwickelten Handlungsempfehlungen. In dem von Interessenkonflikten geprägten Handlungsfeld Ordnung und Sicherheit ermöglichte es die wissenschaftliche Neutralität der universitären Verbundleitung, verschiedene Akteursgruppen mit unterschiedlichen Erwartungen und Interessen zusammenzubringen und zu koordinieren.

„Das gab es vorher noch nicht. [...] Dass mit dem Projekt KoSID alle Partner zum Wohle der Menschen in der Stadt zusammenarbeiten, um auch sicherzustellen, dass die Bedarfe aller in den Blick genommen werden.“ (Interview Soziale Einrichtung, 00:41:19)

Darüber hinaus stellt die wissenschaftliche Begleitforschung eine wesentliche Komponente dar, die eine differenzierte Analyse der subjektiven und objektiven (Un-)Sicherheit und des

sozialen Wandels im Wuppertaler Bahnhofsumfeld ermöglichte.

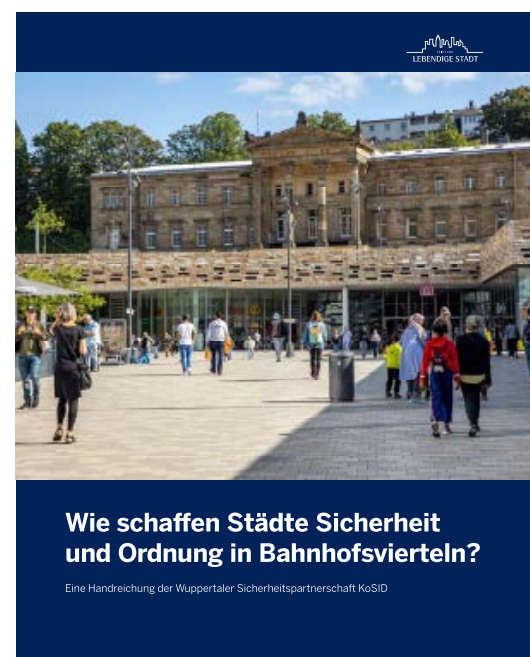
„Das macht ja das KoSID-Projekt auch so wertvoll, weil es einfach im Hinblick auf die Frage der Sicherheit und auch der Sicherheitswahrnehmung abgesicherte Erkenntnisse liefert und man über so ein wissenschaftliches Projekt auch nochmals über die Vielfalt der Nutzerinnen und Nutzergruppen diskutieren kann.“ (Interview Politik, 00:17:49)

Die Erfolge des Projekts KoSID haben dazu geführt, dass die im Rahmen der Zusammenarbeit erprobten Methoden zukünftig in den etablierten Strukturen der Sozialen Ordnungspartnerschaften weitergeführt und im gesamten Stadtgebiet Anwendung finden werden. Die Nutzung in anderen Stadträumen verweist auf die Übertragbarkeit des KoSID-Ansatzes, der nicht an den Grenzen Wuppertals haltmacht. Die nun vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über die Ergebnisse des Projekts, seine Umsetzung und die Lernerfolge, von denen andere Städte und Kommunen bei der Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung profitieren können.



Die KoSID-Broschüre

Die im Rahmen des Projekts KoSID gesammelten Erkenntnisse lassen sich grundsätzlich in sieben Handlungsfelder unterteilen: *subjektive Sicherheit, subjektiv unerwünschte Verhaltenswei-*



sen, Kriminalität und Prävention, Aufenthaltsqualität, Sauberkeit, Bahnhofsviertel im Wandel sowie Institutionelle Verankerung und Bürger:innenbeteiligung. In Anlehnung an den im Projekt SiBa entstandenen „Werkzeugkasten der (Kriminal-)Prävention“ (Haverkamp et al. 2020) bieten die ausgewählten Handlungsfelder einen Überblick über die im Projekt verfolgten Arbeitsschwerpunkte. Neben einer Situationsanalyse liefert die Broschüre einen Überblick über den in den jeweiligen Handlungsfeldern verfolgten KoSID-Ansatz sowie Empfehlungen und Stolpersteine auf dem Weg zur gelingenden Anwendung. Dabei werden zunächst die lokalen Bedingungen der städtebaulichen Umgestaltung des Wuppertaler Döppersbergs im Rahmen einer Situationsbeschreibung erläutert, um anschließend die im Projektverlauf verabredeten Maßnahmen und externen Impulse darzustellen. Auf diese Weise können die im Wuppertaler Beispiel gemachten Erfahrungen abstrahiert und durch pointierte Lernerfolge nachgezeichnet werden, die auch für andere Kommunen als tragfähiges Vorbild Möglichkeiten der Optimierung aufzeigen.

Beispiel: Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen

Am Handlungsfeld der **subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen** lässt sich die Logik der KoSID-Broschüre treffend nachvollziehen. Zunächst sei dabei auf die Debatten verwiesen, die mit der begrifflichen Orientierung am SiBa-Werkzeugkasten verbunden waren. Einige Projektbeteiligte kritisierten eine zu enge Kopplung von störendem Verhalten und Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße. Der Begriff lasse die Interpretationsmöglichkeit zu, dass bestimmte soziale Gruppen „unerwünscht“ seien. Dagegen soll betont werden, dass störende Verhaltensweisen von unterschiedlichen sozialen Gruppen ausgehen können und der womöglich naheliegende Begriff der Ordnungswidrigkeit die Komplexität der subjektiven Wahrnehmung nur unzureichend abbildet. Zu den subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen zählen Nutzungsweisen des öffentlichen Raums, die von Teilen der Gesellschaft als störend wahrgenommen werden. Es handelt sich dabei nicht unbedingt um ein strafrechtlich relevantes Verhalten, sondern zumeist um Ordnungsstörungen unterhalb

der Schwelle zur Strafbarkeit. Auch am Neuen Döppersberg konnten derartige Störungen festgestellt werden. In diesem Zusammenhang fielen insbesondere Fälle des öffentlichen Urinierens, Vandalismus, wiederholte Pöbeleien einer Jugendgruppe und verbale Belästigungen von Frauen auf.

Zwar lässt sich in den Daten der im Projekt durchgeführten Bevölkerungsbefragung (n = 1.762) kein primär wahrgenommenes subjektiv unerwünschtes Verhalten identifizieren, jedoch stören sich viele Befragte am öffentlichen Konsum von Alkohol. Nicht selten werden marginalisierte Straßenszenen mit subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen in Verbindung gebracht. Die Wahrnehmung von Wohnungslosen oder Menschen mit Suchterkrankungen kann innerhalb der Mehrheitsgesellschaft verschiedene Reaktionen auslösen, deren Ursachen nach Meinung der im Projekt interviewten Expert:innen (n = 18) zumeist die Konfrontation mit Leid und Krankheit oder die Sorge vor willkürlicher Gewalt bzw. verbalen Belästigungen sind.

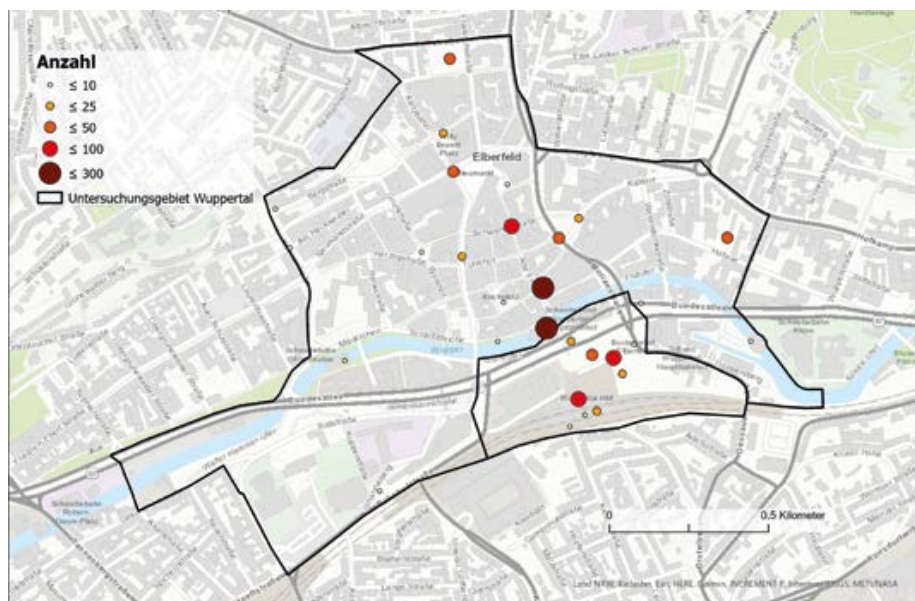
„[...] alle Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße, die durch ihr äußeres Erscheinungsbild, ihr Verhalten beim Rest der Bevölkerung entsprechende Ängste auslösen, die nicht unbedingt objektiv begründet sein müssen.“ (Interview Polizei, 00:39:32)

Konkrete Herausforderungen im Wuppertaler Bahnhofsumfeld liegen diesbezüglich in einer vorrangig durch den Einzelhandel vorgebrachten Beschwerdelage, wie sie regelmäßig auch in den Blitzlichttrunden der Projekttreffen deutlich wurde. Dabei waren alle

Projektbeteiligten dazu aufgefordert, aus ihrer jeweiligen Perspektive zu positiven ebenso wie zu negativen Entwicklungen zu berichten und diese auf einer Karte des Projektgebietes zu verorten.

Besonders der Aufenthalt von obdachlosen Menschen vor den Ladeneingängen wurde dabei als störend und geschäftsschädigend markiert. Zu bedenken ist aber auch, dass Obdachlosigkeit zu einem überwiegenden Teil nicht frei gewählt wird und die davon betroffenen Menschen auf die Nutzung des öffentlichen Raums angewiesen sind. Sicherheitsgefühle von Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße finden jedoch oftmals keine Berücksichtigung bei der Planung und Umsetzung kriminalpräventiver Maßnahmen (Lukas/Hauprich 2022).

Der KoSID-Ansatz führte zu einem aufsuchenden Dialog zwischen den Anlieger:innen und Vertretungen der sozialen Träger, in dem Ursachen und Lösungen abgestimmt wurden. Insbesondere die Verlegung eines niedrighschwelligeren Kontaktcafés und die während der Coronapandemie ausgesetzten Streetworkangebote konnten dabei als Ursachen einer Verlagerung der Szene identifiziert werden, die durch die Wiedereröffnung der Einrichtung am Neuen Döppersberg umgekehrt werden konnte. In enger Zusammenarbeit mit einem Träger der Jugendhilfe konnte auch eine Lösungsstrategie für Beschwerden über skatende Jugendliche erarbeitet werden. Unter Einbeziehung der beteiligten Jugendgruppen wurde für Beschädigungen des öffentlichen Mo-



Offene Frage nach den Unwohl-Orten im Projektgebiet (Bevölkerungsbefragung)

biliars sensibilisiert. Angesichts einer skandalisierenden Medienberichterstattung über Vandalismusschäden am Neuen Döppersberg konnte der Stigmatisierung des neu entstandenen Stadtraums mit einer versachlichenden Pressemitteilung des KoSID-Verbands entgegengewirkt werden. Durch eine stärkere Präsenz von Polizei und kommunalem Ordnungsdienst wurden aggressive Belästigungen durch Jugendliche verhindert. Gegen das öffentliche Urinieren half der Einsatz eines Dixi-Urinals, das im Rahmen einer Zwischennutzung auf einem Bau- feld am Neuen Döppersberg errichtet werden konnte.



Vandalismus am Neuen Döppersberg
(Foto: Saskia Kretschmer)

Die Erfahrungen aus dem Projekt KoSID lassen sich in **vier zentralen Empfehlungen** für den Umgang mit subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen zusammenfassen, die in ihrer generalisierten Form auch als Handlungsorientierung für andere Städte und Kommunen dienen können.

1. Grundsätzlich ermöglicht eine wissenschaftlich fundierte **Risiko- und Bedarfsanalyse**, die systematische Erhebung von Problemlagen und Handlungspotenzialen. Wissenschaftliche Methoden in Form von Befragungen, Interviews und Gruppendiskussionen ermöglichen die Evaluierung verschiedener Perspektiven, Erwartungen und Bedürfnisse von Nutzer:innen des öffentlichen Raums. Auf diese Weise werden Perspektiven sichtbar, die als Grundlage und Bereicherung für eine bedarfsgerechte Maßnahmenkonzeption dienen können. Insbesondere die Analyse von Bedarfen marginalisierter Personengruppen eröffnet Partizipationsmöglichkeiten und eine Berücksichtigung von weniger beschwerdemächtigen Gruppen. Im Rahmen der Maßnahmenkonzeption ermöglicht wissenschaftliche

Neutralität die Moderation konträrer Positionen, die aus unterschiedlichen professionellen Perspektiven oder Arbeitsschwerpunkten entstehen können.

2. **Vernetzung und regelmäßiger Austausch** innerhalb des Projektverbunds fördern einen effektiven Einsatz von Ressourcen zur Bewältigung vielfältiger Herausforderungen. Abstimmungsprozesse im Rahmen regelmäßiger Projektsitzungen ebenso wie die Integration unterschiedlicher Akteur:innen befördert ein gemeinsames, abgestimmtes und ressourcenschonendes Agieren, ohne dabei einzelne Organisationen zu überlasten.
3. Zur Förderung eines funktionierenden Nebeneinanders unterschiedlicher sozialer Gruppen sind **Verständnis und Toleranz** essenziell. Hilfreich für den Umgang mit subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen im öffentlichen Raum kann die Stärkung von Akzeptanz und Verständnis für die Lebenssituation von Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße sein. Hierzu zählt die Aufklärung über die Ursachen von sozialen Problemen, aber auch die Förderung eines wechselseitigen Dialogs. Die Berücksichtigung der Bedarfe unterschiedlicher Zielgruppen im Rahmen dialogorientierter, möglichst niedrigschwelliger Formate sowie die Erarbeitung und Etablierung von Angeboten, die möglichst mit breiter Beteiligung entwickelt werden, fördern das Sicherheitsgefühl auf nachhaltige Weise.
4. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass städtisches Leben grundlegend von der Begegnung mit dem Unbekannten und der Konfrontation mit abweichenden Verhaltensweisen geprägt ist. Die Gewährleistung von Sicherheit bedeutet insofern auch, Bürger:innen im **Umgang mit Unsicherheit** zu stärken und ein **tolerantes Miteinander** zu fördern. Eine Verdrängung von sozialen Problemlagen kann langfristig zu Verlagerungstendenzen und nicht intendierten Nebenfolgen führen (Lukas/Coomann 2021). Im Rahmen akzeptierbarer Abweichungen ist es wichtig, allen Bürger:innen ein Grundvertrauen zu vermitteln, dass ihre Bedürfnisse gesehen und beachtet werden, dass aber auch alle Bürger:innen – unabhängig von ihrer Lebenssituation – ein Recht auf Stadt besitzen.

Ausblick

Neben dem dargestellten Beispiel der subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen beinhaltet die KoSID-Broschüre **sechs weitere Handlungsfelder**. Dazu zählt die Berücksichtigung der **subjektiven Sicherheit**, die das Verständnis des herkömmlichen Sicherheitsbegriffs um Aspekte der Sicherheitswahrnehmung erweitert und Handlungsspielräume in der Sicherheitsgewährleistung für weitere Akteur:innen öffnet. Gute Sicherheitsarbeit zeichnet sich demnach nicht allein durch die Verhinderung von Kriminalität und Ordnungsstörungen aus, sondern bezieht auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen und den sozialen Wandel mit ein. Um dessen Berücksichtigung zu gewährleisten, bedarf es eines umfassenden Ansatzes, der neben den Ordnungs- und Sicherheitsbehörden auch weitere Akteursgruppen, wie etwa die (Straßen-)Sozialarbeit, den Einzelhandel, die Verkehrsbetriebe und schließlich auch die Bevölkerung integriert.

Ein weiteres Handlungsfeld stellen **Kriminalität und Prävention** dar. Neben notwendigen Maßnahmen der Repression bedarf es umfassender Präventionsstrategien zur Vermeidung von Straftaten und Ordnungsstörungen. Bereits im Planungsprozess können zahlreiche Weichenstellungen erfolgen, die jedoch stets flexibel genug sein müssen, um sich veränderten Rahmenbedingungen anpassen zu können. Die KoSID-Broschüre zeigt hier vor dem Hintergrund der städtebaulichen Umgestaltung eines bestehenden Stadtraums Empfehlungen für den weiteren Planungsprozess auf.

Dem Handlungsfeld **Aufenthaltsqualität** fällt eine zentrale Rolle zu, da Neugestaltungsmaßnahmen für ein attraktives Umfeld nur dann erfolgreich sind, wenn der öffentliche Raum auch angenommen und genutzt wird. Aufenthaltsqualität und Wohlbefinden sind eng miteinander verknüpft, da öffentliche Räume, die zum Verweilen einladen, auch intensive Nutzung erfahren und ein verbessertes Sicherheitsempfinden vermitteln. Die KoSID-Broschüre liefert hierzu wichtige Einblicke in den Planungsprozess der unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten eines neugestalteten Stadtraums.

Die Bevölkerungsbefragung im Projekt KoSID repliziert den kriminologischen Befund, wonach Müll, Leerstand



Der Neue Döppersberg in Wuppertal (Foto: Saskia Kretschmer)

und zerstörte Gegenstände im Stadtbild einen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden ausüben. Aus diesem Grund bekleidet das Handlungsfeld **Sauberkeit** einen zentralen Stellenwert in der Handreichung. Intensiv genutzte Bereiche im öffentlichen Raum verlangen nach regelmäßigen und intensiven Reinigungstätigkeiten. Neben diesen notwendigen Arbeiten zeigt die Broschüre aber auch außergewöhnliche und kreative Lösungen, die zu einer Vorbeugung von Verschmutzungen im öffentlichen Raum beitragen.

Neben den kleinteiligen Handlungsfeldern für den Stadtraum werden auch die umfassenden Entwicklungen im Bahnhofsviertel als Handlungsfeld in der Broschüre berücksichtigt. Das Kapitel **Bahnhofsviertel im Wandel** verweist auf Prozesse, die sich nicht nur in Wuppertal, sondern auch in zahlreichen anderen Kommunen im Bundesgebiet abzeichnen. Aufwer-

tungsprozesse als räumliche Neuinterpretation ebenso wie der Bau neuer Quartiere stellen dabei nicht nur die Stadtentwicklung vor Herausforderungen. Als neuer Erlebnisraum und Konzentrationsort sozialer Problemlagen, Mobilitätsschnittstelle für Pendler:innen und Tor zur Innenstadt für Reisende und Besucher:innen müssen Bahnhofsquartiere verschiedene Funktionen erfüllen, die potenziell miteinander in Konflikt geraten können.

Das Handlungsfeld **Institutionelle Verankerung und Bürger:innenbeteiligung** thematisiert die im Rahmen der Sicherheitskooperation KoSID gewonnenen Erfahrungen mit den im Projektverbund beteiligten Akteur:innen und die Erkenntnisse ausgewählter Beteiligungsprozesse, wie der Bevölkerungsbefragung. Im Projektverlauf beteiligten sich viele verschiedene Akteur:innen, wodurch die entscheidenden

den Weichen für eine gelingende Kooperation und Netzwerkarbeit gestellt wurden. Gleichwohl wird an dieser Stelle auch den Bürger:innen eine zentrale Funktion zuteil. Mögliche Beteiligungsprozesse und niedrigschwellige Zugänge für alle Beteiligten werden hier ausführlich behandelt und mit anschaulichen Beispielen erläutert.

Mit der Handreichung **„Wie schaffen Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln?“** steht den Kommunen eine umfassende und zugleich ansprechende Broschüre zur Verfügung, die den positiven Wandel am Wuppertaler Döppersberg als ein Best-Practice-Beispiel beschreibt, das den Weg für die Entwicklung neuer Innenstadträume auch in anderen Städten und Gemeinden ebnet. Die **„Stiftung Lebendige Stadt“** bietet die Broschüre kostenlos zum Download auf ihrer Homepage an (Stiftung Lebendige Stadt 2022): https://lebendige-stadt.de/pdf/ Publikation_KoSID_2022-2.pdf.

Saskia Kretschmer (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit an der Bergischen Universität Wuppertal.

Dr. Tim Lukas leitet dort die Forschungsgruppe Räumliche Kontexte von Risiko und Sicherheit.

Benjamin Coomann (M.A.) ist Technologieberater beim Projektträger VDI TZ und bearbeitete zuvor an der Bergischen Universität das Projekt KoSID.

Kontakt: kretschmer@uni-wuppertal.de; lukas@uni-wuppertal.de; benjamin.coomann@vdi.de

Literatur

Haverkamp, Rita/Hecker, Meike/Hennen, Ina/Hohendorf, Ines (2020): Ein Werkzeugkasten für die Kriminalprävention. In: forum kriminalprävention 4, S. 24–26.

Haverkamp, Rita/Hennen, Ina/Hohendorf, Ines/Lukas, Tim/Quel, Moritz (2018): Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa). Verbundprojekt zur Weiterentwicklung kriminalpräventiver und städtebaulicher Maßnahmen. In: forum kriminalprävention 3, S. 24–27.

Lukas, Tim/Coomann, Benjamin. (2021): Die Verlagerung von Disorder – Eine Fallstudie zur städtebaulichen Kriminalprävention im Bahnhofsviertel. In: Kriminologie – Das Online-Journal (KrimOJ) 3 (1), S. 54–71.

Lukas, Tim/Hauprich, Kai (2022): Angsträume wohnungsloser Menschen. In: Frank Sowa (Hrsg.), Figuren der Wohnungsnot. Weinheim: Beltz Juventa, S. 446–463.

Lukas, Tim/Kretschmer, Saskia/Coomann, Benjamin (2020): Plurale Sicherheitsarbeit in einem neuen Stadtraum. Kooperation Sicherheit Innenstadt/Döppersberg (KoSID) in Wuppertal. In: forum kriminalprävention 3, S. 18–21.

Reichle, Niklaus (2018): Zwischen großräumiger Überbauung und kleinstmöglichem Eingriff: Hinterbahnhofsquartiere im Wandel. In: Graf, Katharina/Reichle, Niklaus (Hrsg.): Hinter den Gleisen. Die Entwicklung der Bahnhofsquartiere in Schweizer Städten. Zürich: Seismo, S. 288–322.

Schivelbusch, Wolfgang (2018): Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Fischer (7. Aufl.).

Stadt Wuppertal (2012): Angstraumkonzept. Wuppertal: Geschäftsbereich Soziales, Jugend & Integration.

Stiftung Lebendige Stadt (Hrsg.) (2022): Wie schaffen Städte Sicherheit und Ordnung in Bahnhofsvierteln? Eine Handreichung der Wuppertaler Sicherheitspartnerschaft KoSID. Hamburg. URL: https://lebendige-stadt.de/pdf/Publikation_KoSID_2022.pdf (Zugriff: 19.9.2022).